

Mit- und voneinander lernen

Erste Deutsch-Israelische Sommerakademie in Kiel soll im kommenden Jahr in Tel Aviv fortgesetzt werden

Kiel. An Städtepartnerschaften und allerlei Austauschprogrammen zwischen deutschen und israelischen Akteuren besteht aus bekannten historischen Gründen kein Mangel. Gering war das Angebot dagegen, wenn es um akademische Beziehungen im Bereich der Sozialwissenschaften ging. 18 Doktoranden und fortgeschrittene Studenten aus beiden Ländern schicken sich derzeit bei der ersten Deutsch-Israelischen Sommerakademie in Kiel an, das zu ändern.

Von Martin Geist

Wie sieht es um die Diskriminierung von Einwanderern aus? Wie gehen die Gesellschaften mit Vielfalt um? Was tut sich im Verhältnis zwischen den Geschlechtern oder auch zwischen der Mehrheit und sexuellen Minderheiten? Solche Fragen werden in den modernen Sozialwissenschaften oft international vergleichend behandelt. Zwischen Deutschland und Israel kommt es zu derlei Doppelbetrachtungen aber nur selten. Froh sind Prof. Uta Klein vom Institut für Sozialwissenschaft der Uni Kiel

und Politikwissenschaftler Prof. Amal Jamal von der Universität Tel Aviv deshalb, dass sie für die noch bis zum Wochenende währende Sommerakademie immerhin doppelt so viele Bewerberinnen und Bewerber gewinnen konnten wie Plätze zur Verfügung standen. Jeweils zur Hälfte kommen die Teilnehmer aus Deutschland und Israel, wobei das 50:50-Prinzip für Nora Gottlieb sogar als Person zutrifft. Die junge Frau besitzt beide Staatsbürgerschaften, lebt in Tel Aviv und verfasst eine Dissertation über Gesundheitsrechte von Arbeitsimmigran-

ten in den beiden Ländern. Die Kieler Sommerakademie ist für die Sozialwissenschaftlerin nach eigenen Worten schon deshalb „etwas Besonderes“, weil sie sonst nie Gelegenheit bekommt, sich mit so vielen Kollegen auseinanderzusetzen, die ihren Blick ebenfalls sowohl auf Deutschland als auch auf Israel richten.

Auch Lena Prykhodko, in Bremen zur Kultur der Vielfalt promovierende Ukrainerin, stellt die fachlichen Vorzüge einer solchen Akademie in den Vordergrund. Und dazu die motivierenden Aspekte: Durch den Austausch mit anderen Geistesarbeitern fühle man sich wieder richtig angespornt, die langen und mitunter drögen Phasen der Arbeit im stillen Kämmerlein durchzustehen, betont sie. Ähnlich sieht es Adi Moreno, die zwar „erst“ an ihrer Magisterarbeit zu Begleiterscheinungen neoliberaler Politik schreibt, sich unter der Mehrheit der angehenden



Nora Gottlieb, Lena Prykhodko und Adi Moreno (von links) empfinden die erste Deutsch-Israelische Sommerakademie in Kiel fachlich wie menschlich als Gewinn.
Foto mag

Doktoren aber trotzdem gut aufgehoben fühlt. Gerade die vielen Gespräche, bei denen sich trotz aller Gemeinsamkeiten viele Unterschiede zwischen Deutschland und Israel auftun, schärfen den Blick fürs eigene Thema, meint die Soziologin aus Tel Aviv.

Dass derartige wissenschaftliche Doppelorientierungen nach wie vor die große Ausnahme sind, dürfte aus Sicht von Prof. Klein stark mit der Geschichte zusammenhängen. Aus Sorge, im weiten Feld der vergleichenden Sozialwissenschaften womöglich daneben

zu treten, beschränke man sich hierzulande zumeist auf den Nahostkonflikt, erläutert die Kielerin. Dabei wären mehr Berührungspunkte nach Überzeugung ihres Kollegen Prof. Jamal gerade in der Politik- und Gesellschaftswissenschaft „sehr wichtig“. Deutschland und Israel teilten sich schließlich viele Gemeinsamkeiten und gemeinsame Probleme, an die mit teils sehr verschiedenen Lösungsansätzen herangegangen werde. Voneinander lernen könnten deshalb beide Seiten. Eine Neuauflage ist im nächsten Jahr in Tel Aviv geplant.